

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 136.

Mittwoch, den 17. November

1897.

### Bekanntmachung.

Die nachstehend unter  $\odot$  aufgeführten, vom Stadtgemeinderathe aufgestellten und von der königlichen Amtshauptmannschaft genehmigten Vorschriften, die Beleuchtung der Treppen und Fluren bewohnter Häuser betreffend, werden hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 12. November 1897.

Der Bürgermeister  
Bursian.

### Vorschriften,

### die Beleuchtung der Treppen und Fluren bewohnter Häuser betreffend.

**§ 1.** In allen zum Stadtbezirke Wilsdruff gehörigen bewohnten Grundstücken sind die zu den Wohnungen führenden Räume, insbesondere die Hansfluren, Treppen und Gänge vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit an bis 10 Uhr Abends, bei früherer Schließung der Grundstücke aber bis zu dieser, mit ausreichender und feuerfesterer Beleuchtung zu versehen.

**§ 2.** Die Beleuchtung der Fluren, Treppen und Gänge ist in gleichem Maße auch in Fabriken, gewerblichen Anstalten und Arbeitsstätten, sowie in den öffentlichen Vergnügungs-, Versammlungs- und Schankstätten und in den zu den vorbezeichneten Arbeits-, Versammlungs- und Schankstätten gehörigen Bedürfnisanstalten zu bewirken und zwar ist hier die Beleuchtung auf so lange während der Nachtzeit zu erstrecken, als daselbst Menschen sich aufhalten oder sonst zu verkehren pflegen.

**§ 3.** Auch während der Tageszeit sind die nach §§ 1 und 2 zu erleuchtenden Räume mit Beleuchtung zu versehen, wenn das Tageslicht zu denselben keinen Zutritt hat.

**§ 4.** Verantwortlich für die Erfüllung der vorstehenden Vorschriften sind im Falle von § 1 die Eigentümer, Verwalter und die von denselben etwa mit der Fürsorge für die Beleuchtung beauftragten Hausmänner der Grundstücke, in den Fällen von § 2 die Inhaber der Betriebe, deren Stellvertreter und Geschäftsbevollmächtigte.

Von dieser Verantwortlichkeit werden die Vorgenannten nicht befreit, wenn sie die Fürsorge für die Beleuchtung anderen Personen, namentlich den Miethern, übertragen.

**§ 5.** Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

**§ 6.** Gegenwärtige Vorschriften treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.  
Wilsdruff, am 3. September 1897.

Der Stadtgemeinderath.  
Bursian, Bgmstr.

### Buhtag.

Ein Wochentag wie jeder andere, und doch trägt er schon vom frühen Morgen an ein eigenhümliches Gepräge. Auf den Straßen, in den Läden und Verkaufshallen herrscht sonntägliche Stille, und bald beginnen auch die Gloden mit ihren ersten Tönen die Menschen zum Gottesdienste zu laden. Was sollen sie heute dort? Buß- und Betttag sollen sie feiern; ein ganzes Volk, vom König bis zum Bettler, soll niederhauen an den Stufen des Altars und Buße thun. Dazu hat einst ein frommer König unseres Landes den Buß- und Betttag eingeführt, und diesem Zweck dient er noch heute. Nun es ist ja freilich wahr, die Buße läßt sich so wenig anbefehlen wie der Glaube. Die Buße muß im Herzen durch den Geist Gottes selbst gewirkt werden; sie ist Umkehr des Sinnes von dem verkehrten Wege auf den rechten Weg, und mancher, der ernstlich danach trachtet, kann nicht so gleich zur Buße gelangen, weil in seinem Innern noch zu vieles dem Wirken des Geistes Gottes widerstrebt. Einen Bußtag in dem Sinne, daß an ihm alle Glieder einer Kirche Buße thäten, giebt es also nicht. Einen solchen Bußtag muß ein jeder Mensch für sich allein erleben, und derselbe kann ihm von keinem königlichen Befehl, sondern allein durch Gott geschenkt werden. Aber so ist die Einrichtung dieses Buß- und Betttages auch nicht gemeint; dieser Tag ist ein Volkstag; er ist mitten in das laute Getriebe des öffentlichen Lebens hineingestellt als ein Anhepunkt, als eine Hütte der Sammlung, damit der Christ, dem jeder Tag des Lebens zu einem Bußtage werden soll, an diesem Tage besonders überdenke, wie auch er sein Theil dazu beigetragen habe zu den Sünden seines Volkes; denn außer den Verschuldungen des Einzelnen, deren wir uns mehr bewußt sind, giebt es auch Verschuldungen der Gesamtheit, die wir viel weniger empfinden. Darin aber, daß wir zu übersehen oder sie uns an unserem Theile nicht mit anzurechnen so sehr geneigt sind, liegt der schwerste Schade; denn wie soll es besser werden, wenn wir nicht die Art an die Wurzel des Übels legen. Wohin aber solche Volksünden, wenn sie andauern, führen, das sehen wir an dem Volke Israel, das lediglich seinem immer wieder hervortretenden Hange zur Abgötterei seinen Untergang zuschreiben hatte. Von dieser Sünde weiß aber auch unser Volk sich durchaus nicht frei; denken wir nur daran, wie der Materialismus immer stärker hervortritt, immer breitere Volkschichten für sich einnimmt, wie mit ihm auf der einen Seite eine brutale Geldgier und eine gemeine Sinnlosigkeit, auf der andern Seite eine aufrührerische Gesinnung

sich verbindet; denken wir an die zunehmende Zahl der Verbrechen, an die wachsende Unfittlichkeit. Das alles ist Abgötterei. Sollen wir angesichts dieser und ähnlicher Schäden vornehm unsere Hände in Unschuld waschen und sagen: was geht's mich an, ich mache ja nicht mit? Nein, der Buhtag ruft uns zu: auch du bist ein Kind deiner Zeit mit ihren Sünden und Fehlern, auch du bist mitschuldig an der allgemeinen Schuld, auch du hast es an dir fehlen lassen, wenn nicht in größten Sünden, so doch an Mangel der Zurechtweisung Irrender, oder an der Fürbitte für sie. Der Buhtag geht einen jeden an. Möge ein jeder hören, was er ihm zu sagen hat, damit er für uns alle ein Tag des Segens werde.

### Aus dem Lande der Kastanien.

Seit dem Amtsantritte des liberalen Ministeriums Sagasta in Spanien hat der bedenkliche Gegensatz zwischen Spanien und Nordamerika wegen Kuba an Schärfe bis auf Weiteres offenbar erheblich verloren. Die spanische Antwortnote auf die Note, welche dem Madrider Kabinett vom amerikanischen Gesandten Bordsfort überreicht wurde, ist, nach allen Meldungen hierüber zu schließen, in den Washingtoner Regierungskreisen sehr günstig aufgenommen worden; in einer Unterredung mit dem spanischen Kolonialminister soll Mr. Bordsfort sogar die Versicherung abgegeben haben, daß die Unionsregierung durch die Maßnahmen des Marshalls Blanco auf Kuba zufriedengestellt sei. Da nun auch die neueren Nachrichten aus Kuba selbst verhältnismäßig günstig lauten und eine baldige Beendigung des Aufstandes infolge der den Kubanern vom Ministerium Sagasta gemachten Zugeständnisse als nicht unwahrscheinlich hinstellen, so dürften einstweilen die kubanischen Sorgen für Spanien etwas zurücktreten. Dafür machen sich aber im Lande der Kastanien wieder innere Schwierigkeiten mehr bemerklich, von denen namentlich die in der Armee hervortretende Unzufriedenheit, die wieder erwachende karlistische Bewegung und die sich verschärfenden Gegensätze zwischen den übrigen Parteien hervorzuheben sind. Im spanischen Offizierkorps bekämpfen sich zwei Parteien, jene der den Kriegsschulen entstammenden Offiziere, und die Partei der aus den avancirten Unteroffizieren hervorgegangenen Offiziere. Letztere fühlen sich gegenüber ihren auf Kriegsschulen gebildeten Kameraden vielfach zurückgesetzt und benachtheiligt, und hieraus hat sich allmählig ein gespanntes Verhältnis zwischen beiden Theilen entwickelt, welches auf die Disciplin in der spanischen Armee bedenklich zurückwirken muß und von selbst

den Boden für die jenseits der Pyrenäen so beliebten militärischen Pronunciamientos vorbereitet.

Die Gefahr eines solchen Handstreiches wird aber durch die Gewährungen und Zerwürfnisse im Lager der politischen Parteien Spaniens unzweifelhaft noch gefördert. Die Liberalen, die jetzige Regierungspartei, sehen sich heftiger Aufseindung seitens der Konservativen ausgesetzt, letztere wiederum jedoch werden von der selbstständigen konservativen Gruppe unter Silvela energisch befehdet, dazwischen agitiren die Republikaner lebhaft für die von ihnen vertretenen Anschauungen und endlich greift auch die karlistische Bewegung, welche die letzten Jahre hindurch fast gänzlich ruhte, wieder mehr um sich. In den baskischen Provinzen, welche von jeher die Hochburg des Karlistismus waren, sollen im geheimen beträchtliche Mengen von Waffen und Munition aufgehäuft und auch alle sonstigen Vorbereitungen zu einem karlistischen Putsch getroffen sein, welcher also nicht Geringeres, als die Verdrängung der Dynastie Alfonso's XII. vom spanischen Thron bezwecken würde. All diesen Wirrnissen könnte das Ministerium Sagasta im Ernstfalle nur dann kräftig entgegengetreten, wenn die Armee unter allen Umständen verlässlich wäre. Das ist dieselbe aber offenbar nicht, die politischen Parteien im Lande haben längst auch ihren Eingang in das Heer gefunden und wirken auch zweifellos bei dem angegedeuteten Konflikt im Offizierkorps mit, beim Ausbruche ersterer Unruhen dürfte die Zuverlässigkeit der Armee für die Regierung möglicher Weise eine sehr fragwürdige sein.

Unter solchen Umständen gewinnt nun die in diesen Tagen erfolgende Rückkehr des von Kuba abberufenen Generals Weyler nach Spanien ersichtlich an Bedeutung. Weyler, dieser alte Haubegen, erfreut sich in einem großen Theile der Armee zweifelloser Beliebtheit, trotz seiner erfolglosen Kriegsführung auf Kuba, er ist ferner eine rücksichtslose, schonungslos gegen seine Feinde vorgehende Natur und außerdem wegen seiner erzwungenen Abberufung vom kubanischen Oberkommando ungemein erbittert auf die jetzige spanische Regierung. Das sind alles Eigenschaften, die ihn den gegen die Regierung wühlenden spanischen Parteien als eine sehr schätzbare Kraft für sie erscheinen lassen müssen, daher sind denn namentlich die Karlisten an der Arbeit, Weyler für sich zu gewinnen. Der Uebergang des Generals Weyler in das Lager der Karlisten wäre für die Sache des Don Carlos ein schwerwiegender Gewinn. Jedenfalls darf man mit Spannung dem Auftreten Weylers nach seinem Wiedererscheinen auf



spanischen Boden entgegensehen, denn von diesem Manne wird es wohl abhängen, ob Spanien ein abermaliger Bürgerkrieg beschieden sein oder erpart bleiben wird.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 15. November. Wie die Morgenblätter aus Tarnowitz melden, löste sich beim Sandausbachten für die Anlage eines Einfahrtsgeleises auf dem hiesigen Bahnhofs in einer Sandgrube der „Jugo-Gütte“ eine Wand und verschüttete zwei Arbeiter sowie eine Arbeiterin, die nur als Leichen hervorgezogen werden konnten; drei Arbeiter erlitten starke Quetschungen. — Das „M. Journ.“ meldet aus Amsterdam: Bei einem Feuer, das vier große Wohnhäuser einäscherte, sprangen acht Personen vom Dache auf die Erde und zogen sich schwere Verletzungen zu.

Die aus Oesterreich vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß die Aussichten für die Versöhnungssaktion der Regierung keine günstigen sind. Die Ankündigung des Grafen Badeni hatte die Tschechen vollständig überrascht und mißtrauisch gemacht; doch hat sie Badeni beruhigen lassen durch die Versicherung, daß ihnen nichts genommen werden solle. Worauf der österreichische Staatsmann in diesem Falle eigentlich seine „Versöhnung“ aufbauen will, bleibt allerdings vollständig räthselhaft. Man kommt daher unwillkürlich auf die Vermuthung, daß auch die letzte Ankündigung Badenis nur Spiegelschere gewesen ist, um sich in der gespannten Situation einige Luft zu verschaffen und die Deutschen abermals als Störenfriede vielleicht auch — der Krone gegenüber hinzustellen. Trotz der Versicherung Badenis, daß er nicht gehen werde, hält man nämlich besonders in Ungarn die Ansicht fest, daß seine Tage gezählt seien, da die ungarische Regierung auf die Erledigung des Ausgleichsprovisoriums drängen müsse, um eventuell selbst ihre Vorbereitungen zu treffen für eine anderweitige Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten; die Sicherheit vermöge Badeni aber nicht zu bieten, daß ihm die Erledigung des Ausgleichs gelingen werde, und deshalb sei sein Rücktritt unvermeidlich.

Am Sonntag hat sich in Wien unter Theilnahme von über hundert Industriellen aus allen Theilen des Reiches der „Bund der österreichischen Industriellen“ konstituiert. Zum Präsidenten wurde Julius Pastree gewählt. Das Programm des Bundes umfaßt wirksamen Schutz der Industrie, Stellungnahme zu allen die Industrie berührenden Fragen, Fragen ohne jede politische Tendenz, Regelung der Arbeiterverhältnisse in einem die Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter gleichmäßig berücksichtigenden Sinne, Ausgestaltung des Vorkehrswesens, Pflege der Handelsinteressen. In den Provinzen will der Bund Sektionen gründen.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 16. November. Gestern Nachmittag fuhr ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer hiesige Einwohner zu einer Kirche, dabei scheuten aber die Pferde und gingen durch, wobei der Wagen umschlug. Hierbei fiel der Gasthofbesitzer Job. Kny so unglücklich, daß er ein Bein brach. Die anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr brach bei dem Kürschnermeister Albin Forke, hier, in dem Pelzaußbewahrungszimmer Feuer aus, welches durch das schnelle Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr unterdrückt wurde. 3 der Brandstiftung verdächtige Personen wurden dem hiesigen kgl. Amtsgericht zugeführt.

— Theater. Die gestrige Theatervorstellung war eine Wiederholung des Stückes „Der Hüttenbesitzer“ oder: „Ein Held der Arbeit“. Wir fassen unter Urtheil dahin kurz zusammen: Ueber der gänzlichen Ausführung lag eine Sorgfalt und Hingebung, durch welche erstere zu einer recht trefflichen gestempelt wurde. Auch unsere Stadtkapelle erntete wiederum warmen Beifall für ihre wohlgeklungenen Darbietungen. Sehr mißfallen hat auch gestern das überlaute Souffieren. In den ersten Akten hörte das Publikum in den vorderen Reihen die Souffleuse oft deutlicher als die Mitspieler. Die Regieleitung wird gebeten, in diesem Punkte nun bald Wandel zu schaffen. Der Spielplan für die nächsten Tage lautet: Freitag, den 19. Nov. „Das Geheimniß der Frauen“ oder: „Sie weiß etwas!“ Schauspiel von Rudolf Knefel.

— Ueber die dem Sächsischen Landtage vorgeschlagene Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer sei Folgendes berichtet: Die Novelle verfügt eine Erhöhung der Mindestgehälter und der Alterszulagen. Das Mindesteinkommen (außer Wohnung oder Wohnungs-Gutschädigung) wird bei ständigen Lehrern von 1000 auf 1200 M., bei Direktoren, denen weniger als zehn Lehrer unterstellt sind, von 2250 auf 2600 M., bei den Direktoren der größeren Schulen von 2700 auf 3000 M., bei Hilfslehrern von 720 auf 850 M. erhöht. Die sechs Alterszulagen, die nach erreichtem 25. Lebensjahre aller fünf Jahre zu gewähren sind, sind so bemessen, daß das Mindesteinkommen ständiger Lehrer vom 30. Lebensjahre ab von 1400 bis 2100 M. (jetzt von 1200 bis 1800 M.) steigt. Der Gehalt ständiger Lehrer an Volksschulen von 40 und weniger Kinder ist in jedem der sechs Abschnitte um 100 M. (bisher 75 M.) zu erhöhen. Schuldirektoren erhalten drei Zulagen von je 300 M. Die Uebernahme der Alterszulagen auf den Staat, ein längst gehegter Wunsch, dessen Erfüllung bisher nur aus Rücksicht auf die Finanzlage zurückgestellt werden mußte, macht sich am dringendsten in den kleineren Schulgemeinden nöthig, die erhebliche Einnahmen aus der Grundsteuer nicht beziehen, durch die geplante Ueberweisung der vollen Grundsteuer daher noch nicht ausreichend entlastet werden. Gerade hier werden die Alterszulagen besonders drückend empfunden, beeinträchtigen nicht selten das gute Einvernehmen zwischen der Schulgemeinde und dem Lehrer, befördern den Zug der Lehrer nach den größeren Schulgemeinden, bestimmen die Gemeinden, junge Lehrer, die noch keine Alterszulage erhalten, älteren erprobten Lehrern vorzuziehen und erschweren den Stellenwechsel, wo er erwünscht ist. Aus diesen Gründen wird der Staat den Schulgemeinden mit nicht mehr als 25 ständigen Schulstellen die Alterszulagen im vollen Betrage gewähren, während die größeren Gemeinden nur einen Beitrag dazu in Form einer Pauschsumme von 8500 M. erhalten sollen, die dem

Durchschnittsbetrag der Alterszulagen von Schulgemeinden mit 25 Stellen entspricht. Die gleichzeitig vorgeschlagene Erhöhung der Lehrergehälter soll den kleineren Schulgemeinden weiter dadurch erleichtert werden, daß die Beihilfen aus Kapitel 96 Titel 14 des Staatshaushalts-Etats künftig nur den besonders bedürftigen Schulgemeinden zu Gute kommen. Die königliche Staatsregierung hält die Durchführung aller dieser Maßregeln für dringlicher als eine weitere Herabsetzung des Schulgelbes durch die Gesetzgebung. Ein höherer Durchschnittssatz des Schulgelbes als 5 M. jährlich besteht nur in 81 Schulgemeinden; dagegen ist der Durchschnittssatz in einer großen Anzahl von Gemeinden niedriger als 5 M. und hat die mehr und mehr zur Durchführung gelangte Abstufung des Schulgelbes nach den Vermögens- und Einkommensverhältnissen der Eltern zur Entlastung der wenig bemittelten und kinderreichen Volksschichten wesentlich beigetragen. Das Gesetz soll am 1. Januar 1900 in Kraft treten.

— Als Vermögenssteuer schlägt unsere königliche Staatsregierung in der dem Landtage deshalb soeben zugegangenen Vorlage nach dem Vorgange Preußens die Einführung einer Besteuerung nach dem Satz von 1/10 auf das Tausend des reinen Vermögens — selbstverständlich unter Beschränkung auf die physischen Personen — vor und erachtet es auch für angemessen, daß die kleinen Vermögen bis zu 10 000 M. von dieser Sondersteuer befreit bleiben. Wenn die Aufgabe der Vermögenssteuer darin besteht, die erhöhte Leistungsfähigkeit des Besitzenden gegenüber dem nur auf den Ertrag seiner Arbeit Angewiesenen steuerlich zu erfassen, so folgt daraus von selbst, daß sie nur eine ausgleichende Nebensteuer neben der auch steuerlich die hauptsächlichste Steuer bildenden Einkommensteuer sein kann. Wird bei der letzteren der Besizende schon nach seinem gesammten Einkommen zur Besteuerung herangezogen, so darf die ihm außerdem in der Vermögenssteuer auferlegende besondere Steuerleistung an den Staat nicht den Charakter der Ausgleichungssteuer verlieren, muß sich vielmehr in mäßigen Grenzen halten und es kann auch bei ihr eine progressive Steigerung der Steuerlast nicht in Frage kommen, da die höhere Leistungsfähigkeit, welche ein höheres Einkommen verleiht, bereits durch die Progression bei der Einkommensteuer genügend getroffen wird.

— Bei den Anforderungen, welche bei diesem Landtag in Bezug auf das Eisenbahnwesen gestellt werden, ist es mit Freuden zu begrüßen, daß der 1896er Rechnungsabschluss so ungemein günstige Zahlen aufweist. Nach den unlängst erfolgten Zusammenstellungen beträgt die Gesamtsumme der Staats-Eisenbahnen über 108 Millionen Mark. Nach Abzug aller Ausgaben dürften über 40 Mill. Mark Ueberschuß bleiben. Im Personen- und Güterverkehr allein wurden ziemlich 105 Millionen vereinnahmt. Auf den Bahnen selbst wurden 48 Millionen Passagiere befördert (gegen das Vorjahr + 40 Millionen.) Güter wurden 21 Millionen ko gegen 20 Millionen im Vorjahr befördert. Die Länge der Staatsbahnen beträgt gegenwärtig rund 3 Millionen km. Hieron sind 2,625,000 km vollspurig und 341,000 schmalspurig.

— Blasewitz. Am Sonnabend Nachmittag ertrank das neun Monate alte Töchterchen des Urmachers S. in der Stube in einem Eimer voll Wasser, in den es aus seinem Lager in einem unbewachten Augenblicke gefallen war. Die Eltern sind über den jähen Verlust der Verzweiflung rabe.

— Die 3. Sächs. Pferde- und Lotterierei fängt an das Interesse des Publikums zu gewinnen; die Vorführungen der Pferde in Seidnig werden immer besuchter von Freunden des edlen und ernstlichen Käufers, wobei die Garantie geboten wird, daß glückliche Gewinner von Pferden dieselben zu unerschwinglichen Preisen verkaufen können. Die Ausstellung der Gewinne Montags 7 pt. zeigt so Mannigfaltiges, daß, da Umtausch gestattet, gemiß jedem Geschmack und jedem Bedürfnis entprochen werden kann.

— Dippoldiswalde. Der Polizei-Expedient Sch. der auch die Kasse mit zu verwolten hatte, wurde plötzlich verhaftet, da sich bei Revision der Letzteren ein Manco von 1200 M. herausstellte. Den noch jugendlichen Beamten hat nicht die Noth, sondern nur der Heng nach Bergnügen auf die Bahn des Verbrechens geführt.

— Leipzig. Im Bororte Lindenau lief ein Maler in ein mit Dünger beladenes Geschirr und wurde überfahren. Der Wagen ging ihm über die Brust und zermalmte ihm auch ein Bein. Auf dem Transporte zum Krankenhause erlag er seinen schweren Verletzungen. — Weil er Neigebier als Jusoh zu freischem Bier verwendet hat, ist vom Landgericht ein Haftwort in Böhlen bei Grimma zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

— Plauen i. B. In einer der letzten Nächte hat in einem Zimmer des Mädchenheims ein stellenloses Dienstmädchen aus Hof einem Knaben das Leben gegeben; alsdann hat sie das Kind in den Abort geworfen und dabei getödtet. Die Kindesmörderin ist vorläufig im Krankenhause untergebracht worden.

— Dresden. Die ermordete Martha Albrich wurde am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr auf dem inneren katholischen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Schon lange vor der zum Begräbniß festgesetzten Zeit hatten sich hier Hunderte von Menschen eingefunden, doch war es nur Wenigen vergönnt, die kleine Leiche, welche in der Todtenhalle am Eingange des Friedhofes aufgebahrt war, in Augenschein zu nehmen. Der erschütterte Vater war anwesend. Das unglückliche Kind, das recht häßlich gewesen sein muß, lag wie in einem friedlichen Schlummer im Sarge und außer einer Wunde an den Lippen war nichts zu merken, auf welche gewaltsame Weise das Kind aus dem Leben geschieden ist. Um 3 Uhr erfolgte unter den üblichen Ceremonien die Einsegnung, worauf der Sarg zum Grabe getragen wurde. Hier hatten sich bereits die Schulfreundinnen der Ermordeten unter Führung ihrer Lehrerin versammelt, um ihrer so früh aus dem Leben geschiedenen Schulfährtin das letzte Geleit zu geben und Blumen am Grabe niederzulegen. Herr Kaplan Rentzsch hielt eine lange tieferegreifende Predigt, worauf der Sarg in die Gruft gesenkt wurde; der Geistliche sprach noch ein Gebet und die Feier war beendet.

— Ein heiterer Vorfall ereignete sich, der „Wacht“ zufolge, dieser Tage in einem Dresden er Regiment während der Instruktionstunde. Der Leutnant bespricht mit den neuen Re-

kruten, denen die Schwierigkeiten der militärischen Laufbahn noch etwas ungewohnt waren, die inneren Einrichtungen der Kaserne und geräth dabei an eine brave Seele vom Lande mit der heißen Frage: „Was ist das Erdgeschloß?“ „Enne Kanone!“ war die prompte Antwort. Er hatte sich, wie die weitere Befragung nach dem glücklich überwundenen Sachanfall ergab, dabei ein Geschloß gedacht, das mit Erde geladen wird.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Getauft: Charlotte Dorothea Abeline, Karl Woldeemar Robert Burstans, Bürgermeisters hier, Tochter; Theodor Paul, Theodor Henfels, Handarb. hier, Sohn; Margarete Hulda, Richard Meyers, Biegearbeiters hier, Tochter; Selma Frida, Ernst Emil Tränkers, Tischlers hier, Tochter; Hermann Alfred, Hermann Heintz, Schmidts, Tischlers hier, Sohn; Hermann Martin, Franz Herm. Opitz, Stellmachersmeisters hier, Sohn; Karl Kurt, Johann Karl Masius, Tischlers hier, Sohn; außerdem 3 uneheliche Kinder: Klara Elsa, Louis Heinrich und Willi Fritz.

Getraut: Ernst Richard Haubold, Kaufmann in Döbeln, mit Marie Anna Teller hier (das 1. Paar in der neuen Kirche).

Beerdigt: Ledige Bertha Pauline Modler, Dienstmagd von Sachsdorf, unehel. Tochter, 22 Jg. alt; ledige Helene Martha Ruybach hier, unehel. Tochter, 4 M. 10 J. alt; Heinrich Gustav Schuster, Almosenempfänger hier, 72 J. 4 M. 12 Jg. alt; Helene Margarete, Heintz, Hugo Schirmers, anst. Bürgers und Bäckermeisters hier, Tochter, 5 M. 6 Jg. alt; Hermann Martin, Karl Herm. Rublands, Tischlers hier, Sohn, 4 M. 6 Jg. alt; led. Martha Starke, Näherin in Dresden, unehel. Tochter, 3 J. 1 M. 4 Jg. alt.

### Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

### Pfeffermünz-Caramen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen äßt in Paq. à 25 Pfg. in der Löwen-Apothek in Wilsdruff.

### Nicht annähernd erreicht

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen für die Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte

### Original-Theerschwefelseife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. v. Frkt. a. M. Vorr. 50 Pfg. pro Stück in der Löwen-Apothek und Kräuter-Gewölbe.

### Vier Jungens!

Vier Jungens in dem Sarg zu haben Ist allerdings 'ne große Freude, Doch Vater von vier munteren Jungen Zu sein, ist keine Kleinigkeit! Was solche Bengels Zeug zerreißen! Kaum zu erschwingen ist das mehr, Denn grade für Familienväter Ist jetzt Erwerb und Leben schwer! Den Herrn Papas kommt drum entgegen Die „Goldne Eins“ jetzt hochfoulant! Man lese einmal nur als Vater Den Knabenkleider-Preis-Courant!

Herbst und Winter-Paletots in allen Farben und Qualitäten M. 7 1/2, 9, 14, 18, 22 u. höher. Pelzerinen- und Hohenzolcern-Mäntel M. 10, 14, 17, 20 u. höher. Rocks u. Jacket-Anzüge, bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6 1/2, 8, 11, 14, 19, 24 u. höher. Einzelne Hosen in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1 1/2, 2 1/2, 4, 6, 7 1/2 u. höher. Joppen in Loden, Duffel und Buckskin in kolossaler Auswahl M. 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9, 10 u. höher. Burschen- u. Knaben-Anzüge sowie Mäntel M. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher. Schlafrocke M. 7, 8, 10, 12, 15 u. höher.

Dresdens größte und billigste Einkaufs-Quelle.

### Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.

I. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I. II. und III. Et.

Frack-Verleih-Institut.

### Kaufen Sie kein Pianino

Flügel oder Harmonium ohne vorherige Kenntnisaufnahme von den thatsächlich außerordentlich günstigen Vorzugpreisen, die ich gewähre. Nur renommierte Fabrikate! doppelte Garantie, von der Fabrik und mir. Theilzahlung gestattet.

### Piano-Magazin Stolzenberg, Dresden.-A. Pragerstraße 25 1.

### Einen Tischler

sucht zum sofortigen Antritt

Bernhard Hofmann.







# H. Zeimann

Dresden, Webergasse 1, 1. Etage, Ecke Altmarkt.

## Kleiderstoffe.

Reichhaltigste Auswahl sämtlicher Neuheiten

deutschen, englischen und französischen Fabrikates, sowohl in einfachen reinwollenen Genres in der Preislage von 45 Pf., 75 Pf. und 1 Mk. per Meter, als auch in den apartesten und solidesten Saison-Neuheiten.

Specialität:

**Möbelstoffe! Gardinen! Buckskins!**

### Bekanntmachung.

In Folge der Nachlassregulierung und Geschäftsaufgabe des am 26. Oktober d. J. verstorbenen Hausbes. und Holzhändlers Herrn Robert Kühner in Fördergersdorf wird hierdurch bekannt gegeben, daß alle, welche noch Ansprüche an denselben zu haben vermeinen, sowie auch diejenigen, welche noch Zahlungsverbindlichkeiten für gelieferte Bau-, Nutz- und Brennholzwaren, sowie Fuhrn zu erfüllen haben, solche innerhalb der nächsten 4 Wochen und spätestens bis Weihnachten bei Vermeidung weiterer Unannehmlichkeiten in der Kühner'schen Wohnung anzumelden und zu begleichen sind.

Fördergersdorf, am 15. November 1897.

### Die Hinterbliebenen.

Das sinnigste Weihnachtsgeschenk

ist ein

## Flügel oder Pianino

aus dem durch seine Meelität und Leistungsfähigkeit weitbekannten Magazin von

**Edmund Sybre**

DRESDEN, Moritzstraße 18, I und II.

Jede Preislage vorhanden.



## Das photographische Atelier

Wilsdruff, Zellaerstr. 29

empfiehlt sich zur kommenden Weihnachtszeit zur künstlerischen Anfertigung aller nur denkbaren Aufnahmen vom Medaillon bis zur Lebensgröße.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle mich angelegentlich zur künstlerischen Anfertigung von direkten Vergrößerungen, ausgeführt in Del, Aquarell, Pastell, Gouache, Platin etc.

— Vortheilhafteste und reellste Bezugsquelle des Platzes und der Umgegend. —

Neußerst billige Preise. Garantie für sprechende Ähnlichkeit.

Probabilber jeder Ausführung zur gefl. Ansicht. Der Salon ist stets geheizt.

Bestellungen in Vergrößerungen erbitte mir rechtzeitig.

Hochachtend

Rich. Arlt, Photograph.

## LOTTERIE

der III. Sächsischen

## Pferdezucht-Ausstellung in Dresden.

Ziehung am 6. und 7. Dezember 1897.

Hauptgewinn im Werthe von 10000 M.

Loospreis 1 Mk. Ein Freiloos auf 10 Loose

(Porto und Liste 20 Pfg.)

in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdner Rennvereins, Dresden, Victoriastrasse 26, zu beziehen.

Gewinne-Werth  
73400 Mk.

1 Gewinn	à	10000 Mk.
1 "	à	5000 "
1 "	à	3000 "
1 "	à	2500 "
1 "	à	2000 "
1 "	à	1800 "
2 "	à	1500 "
5 "	à	1200 "
6 "	à	1000 "
10 "	à	100 "
15 "	à	50 "
20 "	à	40 "
25 "	à	30 "
40 "	à	25 "
60 "	à	20 "
100 "	à	15 "
300 "	à	10 "
4820 "	à	5 "

Der unterzeichnete Tierschutz-Verein ist seiner Geflogenheit nach gewillt, langjährigen, tüchtigen, guten Viehwärtern auch in diesem Jahre, — als Lohn für sie, als Ansporn für andere —

## Prämien

zukommen zu lassen. Diejenigen Dienstherren, welche würdige, 10 und mehr Jahre bedienstete Leute zur Prämierung empfehlen können, werden ersucht, einen wahrheitsgetreuen Bericht über die vorgeschlagene Person mit Angabe des vollen Namens, Alters (Geburtsort, -tag, -jahr) der Dienstzeit, des Verhaltens gegen die Tiere und was sonst für den Tierschutz-Verein von Interesse sein könnte, an die Geschäftsstelle des Vereins: Meissen, Freiheit 6 I, bis spätestens den 25. Nov. a. er. gelangen zu lassen.

Der Tierschutz-Verein zu Meissen.

Bürgersekretär Ed. Bluhm, Vors.

### Einen Lehrling

sucht für nächste Ostern

Willy Mütze,  
Dekorationsmaler.

## Keine kalten Füße mehr.

Filzschuhe, stark gewalkt, sehr haltbar für Herren

Filzschuhe, feiner Oberfilz, warmer Besatz gleichfalls

sehr haltbar, in allen Größen

Filzpantoffel für Herren und Damen

Filzschuhe mit starken Ledersohlen, sehr praktisch

Cordpantoffel mit Filz- und Ledersohlen

Abjasschuhe, Einziehschuhe,

Einziehpantoffel

Einlegeohlen, starken Futterfilz,

extra starker Sohlenfilz schwarz, grau und weiß

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

und bittet um geneigteste Berücksichtigung ergebenst

Carl Heine,  
Dresdnerstraße 97.

## Handschuhe.

Glacé, innen gefüttert, für Damen und Herren 300 Pf.,  
Glacé, farbig und schwarz, 3kn., 200, 250 Pf.,  
Glacé mit Strümmern, innen gefüttert, Herren 160, 170, 300 Pf.,  
Glacé " " " " Damen 175 Pf.,  
Glacé " " " " Knaben 150

Waschleder, Wildleder mit und ohne Pelz  
300, 350, 400 Pf.,  
Tricot-Handschuhe, schwarz und farbig,  
Paar 40 bis 120 Pf.,  
Gestrikte Handschuhe für Kinder, Damen und  
Herren 32 bis 100 Pf.

Neuheiten in Ballhandschuhen  
empfiehlt **Eduard Wehner.**

## Fasten-Bretzeln

empfiehlt von heute an wieder täglich frisch  
**Bäckerei Limbach.**

## Zur gefl. Beachtung!

Mache hierdurch bekannt, daß ich jeden Donnerstags nach Meissen

## Botenfuhrn

mache, sowie auch alle anderen Fuhrn übernehme.  
Um gefl. Aufträge bittet **O. H. Gallwitz,**  
Bahnhofstr. 146.

## Ein Tischler

wird gesucht von **Franz Weber,** Rosenstraße.

Eine Reisedecke, schwarz und blau, ist vergangener Mittwoch von Mohorn bis Gasthof Herzogswalde verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthof Herzogswalde, oder um Mittheilung an Kutischer Lindner, Rössen, obere Bahnhofstr. Nr. 77.

## Schützenhaus.

Sonntag, den 21. November

**Karpfenschmaus,**  
wazu freundlichst einlabet **C. Schumann.**

## Vindenschlößchen.

Zu meinem Freitag, den 19. d. M. stattfindenden

## Kaffee-Kränzchen

erlaube ich mir hierdurch freundlichst einzuladen

**Ida Horn.**

## Stadt-Theater in Wilsdruff.

### Hotel Weißer Adler.

Freitag, den 19. November 1897:

## Lustspiel-Abend!

## Das Geheimniß der Frauen

oder:

## Sie weiß etwas.

Lustspiel von Rudolf Kneifel.

Um freundlichen Besuch bittet

Th. verw. Schmidt, Dir.

Hierzu eine Beilage.



## Schatten der Vergangenheit.

Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

„Er wird nicht am Leben bleiben?“ fragte er den Arzt, der mittheilig eine leichte Decke über die verstümmelten Beine breitete. Kann man ihm nicht etwas einflößen, vielleicht ein wenig Wein? — Ist er nicht zu transportiren?“

„Nein, er liegt bereits im Sterben, führen Sie den Unglücklichen nicht mit solchen unnützen Qualereien.“

Kurt schloß plötzlich laut auf und öffnete die Augen.

Sein wirrer Blick flog wie suchend umher, die trockenen Lippen bewegten sich, als wollte er etwas sagen.

Der Polizeimeister beugte sich zu ihm nieder, nahm ein Fläschchen Cognac aus der Tasche und neigte ihm die Lippen, dann schloß er ihm einige Tropfen davon ein.

Ein Lächeln, das sein Gesicht wunderbar verklärte, umspielte die Lippen des Sterbenden; — vielleicht das erste Lächeln unbewußter Dankbarkeit, das Kurts von Selbstsucht umpanzertes Herz aufrichtig erfüllt hatte. Dann schlossen sich die Augen, der letzte Athemzug klang wie ein Seufzer und Kurt v. Hallenberg hatte ausgelitten.

Der Arzt schob den erschütterten Polizeimeister sanft bei Seite, beugte sich über Kurt und bestätigte, sich wieder aufrichtend, seinen Tod.

Der letzte Freund des Unseligen, der so Schreckliches geplant und nun mit seinem Opfer vor Gottes Richterstuhl erscheinen mußte, sprach ein stilles Gebet und ließ den Todten dann zur Seite tragen, da es ihm angemessen erschien, ihn nach Rotenheim schaffen und in der gräßlichen Familiengruft beisehen zu lassen.

Und weiter ging die schauerliche Arbeit, wer konnte sich bei einem Todten länger als nöthig aufhalten.

„Sehen Sie sich doch einmal diese Beiden an,“ sprach ein höherer Bohnbeamter von der Hauptstation, den Polizeimeister zu den Todten mit der unheimlichen Schlinge führend.

„Hier liegt unzweifelhaft ein Verbrechen vor.“

Letzterer prallte beim Anblick desjenigen, der durch die Schlinge offenbar schon vor der Katastrophe erwürgt worden war, mit einem Ausruf des Entsetzens zurück und sein Antlitz wurde leichenblau.

„Das ist furchtbar,“ brachte er mühsam hervor, — „ja, ja, er ist von dem Anderen erwürgt worden, das ist ganz zweifellos. Auch diesen Todten habe ich gestern noch gesund gesehen und sogar eine Unterredung mit ihm gehabt. Es ist ein Herr v. Wolfbeck — der im „Frohprinzen“ wohnte, er war von Amerika herübergekommen, und wollte noch gar nicht abreisen. Ich verleihe das alles nicht.“

„Nun es wird ein Raubmord vorliegen. Den Mörder, der die Schlinge wie Sie sehen noch in der Hand hält, haben wir förmlich von ihm ablösen müssen. Kennen Sie denn den Hallunken?“

Der Polizeimeister hatte sich wieder gefaßt und mußerte den zweiten Todten.

„Er hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit einem Burschen,“ sagte er nachdenklich, „doch stimmt sein Aeußeres, nämlich, sein äußerlicher Zuschnitt in der Kleidung, Frisur, seine tadellose Wäsche und so weiter durchaus nicht mit jenem halboerwildernden Menschen überein. Nur das Gesicht zeigt die Ähnlichkeit, und dergleichen hat man ja nicht selten. Der Mörder ist sofort gerichtet worden.“

„Ja, und mit ihm so viele unschuldige und gute Menschen,“ setzte der Bahnbearbeiter seufzend hinzu.

Der Polizeimeister hatte noch viel zu thun und anzuordnen, doch mitten zwischen all' der Verwirrung und dem blutigen Jammer, dem so viele zum Opfer gefallen, standen fortwährend die drei Todten ihm vor Augen, von denen Baron Kurt, wie ihm mit unwiderstehlicher Klarheit zur Gewißheit wurde, die schrecklichste Rolle zufiel.

„Wenn es der Jagd-Aufseher Brander wirklich ist, den ich vorhin gesehen,“ dachte er schauernd, „dann ist das geplante Verbrechen erwiesen. O, Gott sei seiner armen Seele gnädig, die so unvorbereitet vor Dich treten muß.“

Mit dem Frühzuge, der nach Süden weiter gegangen, war Sennora Mercedes del Gra nebst Bedienung abgereist.

Die junge Dame hatte einen Wagen-Abtheil erster Klasse ganz allein für ihre Person genommen, während die Bedienung ausnahmslos zweiter Klasse fuhr. Ihr schönes Antlitz von jener gelblich getönten Eisenbeinfarbe, die mit den schwarzen Augen und dem vollen schwarzen Haar so trefflich harmonierte, erschien in dem dämmernden Morgengrau auffallend blaß. — In einer Ecke lehrend, starrte sie unverwandt vor sich hin, während um ihre vollen Lippen ein grausames Lächeln spielte, — das Lächeln befriedigter Rache, das kein Erbarmen kennt.

Und immer weiter brauste der Zug, dem schönen Süden zu, und entrückte auch hier schuldige Verbrecher dem Arm der Gerechtigkeit.

### 16. Kapitel.

Überall Leid und Jammer, wenn der Mensch den geraden Pfad verläßt und über Verbrechen und Rechtsverletzung hinweg dem Abgrund zugeleitet. — Hier und überall spielen die Leidenschaften, die Sterblichkeit, welche der Genußsucht entspringt und die Sorglosigkeit, die sich ihrer Pflicht nicht mehr bewußt ist, eine Hauptrolle im Menschenleben.

„Es war immer so,“ sprechen die Gleichgültigen. — „Soll und muß es denn immer so bleiben?“ fragt den Menschenfreund,

der unentwegt, Gott vor Augen und im Herzen, den steilen Pfad entscheidungsvoller Pflicht wandelt.

Das Krankenhaus in Gosenbach war überfüllt von den Verwundeten der Eisenbahnkatastrophe, neue Lazarette hatten errichtet werden müssen und die Bewohner des Städtchens theilhaftig in der Theilnahme, sowie der erbarmenden Pflege, der unglücklichen Opfer. — Das ist der Urquell göttlicher Liebe, der in jedem Menschenherzen ruht und plötzlich hervorbricht wie ein Strom von Mitleid und Aufopferung. O, daß dieses heilige Mitleid, das mit dem Wunden selbst Erbarmen hat und ihn nicht zertreten mag, schon im Kinde gepflegt und genährt werden möge, dann kommen wir der Lösung jener Frage immer näher.

Viele Todte waren auf den Gosenbacher Friedhöfen beerdigt worden, Herr v. Wolfbeck und sein Mörder, letzterer in einem Winkel, ebenfalls. Der Polizeimeister wußte es jetzt, wo Brander, der seit jenem Abend, als er mit dem jungen Baron das Waldhäuschen verlassen hatte, wie ihm die taube Wirthschafterin mitgetheilt, nicht heimgekehrt war, sein Ende, sein Grab gefunden hatte. Doch hielt er es für gerathener, zu schweigen, weil die Todten ja nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Nur eins hielt er für seine Pflicht, nämlich dafür Sorge zu tragen, daß der junge Hallenberg eine andere Grabstätte erhielt als die Familiengruft der Grafen von Rotenheim. Und das der Gräfin, der Stiefmutter des Todten klar zu machen, war eine der heikelsten Aufgaben, die ihm jemals, selbst in seinem schwierigen Berufe, gestellt worden war. Er zog es schließlich vor, ihr das Geschehene brieflich mitzutheilen und seinem gegründeten Verdachte hinsichtlich des Erbrockelten Ausdruck zu geben. Ueber das Begräbniß des Herrn v. Hallenberg erbat er sich ihre besonderen Bestimmungen.

Die Gräfin Rotenheim sandte nach Empfang dieses Schreibens einen Reitknecht mit einem versiegelten Briefe an den Polizeimeister. Sie schrieb ihm: „Lassen Sie den Freiherrn auf dem Gosenbacher Friedhof beerdigen. Die Kosten werde ich bezahlen. Nehmen Sie meinen Dank für die Geheimhaltung der häßlichen Geschichte. Gr. v. R.“

„Das ist Alles, was die vornehme Dame für den Stiefsohn, dem sie, wie man einst sagte, den leiblichen Sohn geopfert, übrig hat,“ dachte der Polizeimeister kopfschüttelnd, „nun, ich bin froh, daß ihre Entscheidung in meinem Sinne ausgefallen ist.“

Egbert Rotenheim schien von dem grausigen Ereigniß keine Notiz zu nehmen. Er hatte sich durch eigene Unvorsichtigkeit, wie er dem Arzte gesagt, eine nicht ungefährliche Wunde an der Schulter zugezogen und mußte sein Hotelzimmer hüten, ja sogar auf einige Tage das Bett, als sich ein wirklich bedeutendes Wundfieber einstellte.

Wie war es geschehen?



Niemand als die Familie des Bergdirektors de Boer wußte darum und behandelte es auf Egberts Bitte als tiefstes Geheimniß.

Es war an dem verhängnißvollen Abend gewesen, als Kurt Hallenberg mit der spanischen Sennora im Hotel „Zum Erbprinzen“ jene Unterredung gehabt, die, wie er richtig vorausgesetzt, den Haß und die Eifersucht der leidenschaftlichen Dame so heftig erregt hatte, daß er für Egberts Leben keine Garantie übernommen haben würde und ihn deshalb mit kalter Berechnung gut aufgehoben wählte. Die letztere hätte beinahe auf ein Haar gestimmt, wenn alles „programmäßig“ verlaufen wäre. Graf Egbert war an diesem Abend von de Boer eingeladen worden, obwohl der alte Herr es am liebsten gesehen hätte, wenn er mit dem Baron Erlinghausen abgereist wäre, wie letzterer es auch geplant, um bei dem Ober-Vormundschaftsgericht sein Recht persönlich geltend zu machen und schließlich vom Landesherren Beistand zu erlangen. Das Wiedersehen mit seiner Mutter, ihre herzlose Verleugnung seiner Person, sowie die Beschimpfung, die er unter dem väterlichen Dache, auf seinem eigenen Erbe durch sie erfahren, hatten ihn mit einem so tiefen Weh erfüllt, daß er wenigstens für den Augenblick, ganz apathisch gegen alles, was mit dieser Sache zusammenhing, geworden war und bereits mit dem Entschlusse umging, auf sein Erbe, ja selbst auf seines Vaters Namen zu verzichten und sich bis an sein Ende Leo Gänther zu nennen.

Der Arme fühlte es nur zu gut, wie ängstlich der alte de Boer ihm gegenüber seine Tochter hütete und wie die Grafenkrone, der Besitz von Rotenheim eine unübersteigliche Schranke zwischen ihm und Magda sein würde, wenigstens für den einstigen Freund seines Vaters. Aber er fühlte es auch mit unbezwinglicher Gewalt, daß er sie über alles in der Welt liebte und mit Freuden Rang, Stellung und Reichthum für ihren Besitz hingeben würde. Dürfte er auch Gegenliebe hoffen? Ja, die Ueberzeugung derselben lebte in seinem Herzen.

Was aber konnte er ihr als Leo Gänther bieten? — Hatte er irgend etwas Bestimmtes, einen sogenannten Beruf, also festen Boden unter den Füßen, um ihr ein sorgenfreies Leben gestatten zu können?

Der Grafensohn fühlte sich in diesem Punkte ärmer als der robuste Handarbeiter, wie er es nur zu sehr in dem praktischen und deshalb kalt und erbarmungslos berechnenden Amerika erfahren hatte. Was er bei dem General-Konsul an geschäftlichen Kenntnissen sich erworben, dürfte als Kaufmann schwerlich genügen, da seine immerhin recht angenehme Stellung auf Rechnung des Dienstes, den er dem reichen, doch ehrenwerthen und sehr menschenfreundlichen del Gra zu leisten das Glück hatte, größtentheils zu setzen war.

In dieser selbstquälerischen Gedankenfolge, die ihn in der Einsamkeit seines Hotelzimmers nach Erlinghausens Abreise verfolgte und nicht wieder loslassen wollte, mußte auch Sonnora Mercedes Bild austauschen, dessen Zauber er unrettbar versallen gewesen wäre, wenn ihn nicht seine Manneswürde und die rechtzeitige Erkenntniß ihres Charakters befreit hätte.

Hatte er sie wirklich geliebt oder ihr Grund zu solcher

Voraussetzung gegeben? Er legte sich diese Fragen gewissenhaft vor und durfte sie ebenso gewissenhaft verneinen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* „Sibirien und Evangelium“. Ueber dieses Thema hielt am Donnerstag Herr Dr. Bädeler im großen Saale des Vereinshauses zu Leipzig einen Vortrag. In größter Spannung lauschte die Menge den herzbewegenden Zeugnissen von der furchtbaren Macht der Sünde bei Hoch und Niedrig und von der siegreichen Uebermacht des göttlichen Wortes von Christi erlösender Liebe. Seit 21 Jahren arbeitet Dr. Bädeler auf eigene Verantwortung und Kosten im weiten Rußland trotz der sonstigen Unterdrückung der Evangelischen mit Verkündigung des Evangeliums und massenhafter Verbreitung des Neuen Testaments; die britische Bibelgesellschaft giebt ihm mit 75 Procent Ermäßigung heilige Schriften für die verschieden sprechenden russischen Stämme und Völker, deren erstaunlich hohe Zahl nach der letzten Volkszählung 128 beträgt. Seit 11 Jahren hat er die Erlaubniß, alle Gefängnisse Finnlands und dann ganz Rußlands, besonders Sibiriens, zwecks Seelsorge zu besuchen. Oft hat er vor Tausenden von Gefangenen aus allen Gesellschaftsschichten gesprochen und wunderbare, auch bleibende Eindrücke des Evangeliums wahrnehmen dürfen — allen lesefähigen Gefangenen schenkt er ein neues Testament, wozu er auf seinen weiten Touren große Depots eingerichtet hat. So, die russische Regierung unterstützt ihn in seiner Arbeit, weil sie erkannt hat, daß gegen die Sündenmacht im Herzen alle Zwangsmittel, aber auch alle Bildungsmittel nichts ausrichten, wohl aber das Wort in Gottes heiliger Liebe.

\* Bestrafter Taschendieb. Ein Schlangenbeschwörer in Kansas, Nordamerika, namens Hovey Horner, hat zu seinen Jünglingen eine solche Zuneigung, daß er stets ein Reptil in der Tasche trägt. Diese Eigenthümlichkeit hat sich in neuester Zeit als äußerst nützlich erwiesen. Als sich der genannte Beschwörer nämlich in einem Circus in Wichita aufhielt, machte sich ein Taschendieb an ihn heran; aber ach, die Strafe folgte nur zu bald, als der erschreckte Dieb schreiend seine Hand herauszog. An derselben hing eine Schlange, die sich dort festgebissen hatte. Glücklicherweise war es keine giftige.

\* Es war — so erzählt man der „E. N.“ — zur Zeit des alten Fritz, einige Jahre nach Beerdigung des siebenjährigen Krieges, als einstmals zwei junge, ganz neugebackene Offiziere vom Regiment Gendarmes, dem vornehmsten Regiment der Berliner Garnison, in fröhlicher Weinlaune die Wilhelmstraße hinabschlenderten. Ein ihnen begegnender würdiger alter Herr von gewaltigem Leibesumfang steigerte die Laune der beiden jungen Herren zum Uebermuth. „Du,“ rief der eine dem Andern zu, „hast Du schon 'mal so einen dicken Kerl gesehen?“ „Nein,“ war die Antwort, „weißt Du was? Den müssen wir mal messen.“ Gesagt, gethan! Sie traten mit feierlicher Höflichkeit an den alten Herrn heran und fragten ihn ehrerbietig, ob er nicht die große Gewogenheit haben wollte, sich einer Messung seines Leibesumfangs zu unterziehen. Der Alte

sah wohl einen Augenblick bestrebt auf; dann aber blieb er belustigt stehen und sagte sich der seltsamen Prozedur, die die beiden Offiziere an ihm vornahmen, um sodann nach höflichem Dank lachend weiter zu eilen. Einige Zeit war vergangen; die beiden Leichtfüße hatten die Geschichte schon vergessen, — da erhielten sie eines Tages eine Einladung zur Mittagstafel bei dem Geheimen Staats- und Kriegsminister v. M. Die Beiden waren einigermaßen erstaunt darüber; denn sie hatten von dieser angeesehenen Persönlichkeit wohl gehört, sie aber nie gesehen. Doch vielleicht waren sie von irgend einem Vorwandten empfohlen; selbstverständlich leisteten sie der Einladung Folge. Doch etwas mehr verwundert waren sie freilich, als sie im Hause angelangt, erfuhren, daß sie außer dem Gouverneur von Berlin, dem alten General v. N., die einzigen Gäste waren. Ihre Verwunderung steigerte sich jedoch zum Schrecken, als sie von dem Hausherrn liebenswürdig empfangen wurden und in ihm den alten Herrn erkannten, den sie so schöne zu geometrischen Studien mißbraucht hatten. Und nun tauchte in dieser kritischen Lage neben ihm noch die grimme Gestalt des Generals v. N. auf, der durch seine eiserne Strenge und seine selbst in jenen dorken Zeiten sprichwörtliche Grobheit und Rücksichtslosigkeit allgemein gefürchtet war. Mit beklommenem Herzen setzten sich die beiden Sünder zu Tisch; eine furchtbare Scene, Arrest, Festung, Kassation erschienen als düstere Bilder vor ihrem innern Auge. Eine Weile ging jedoch alles gut und schon athmeten die beiden Sünder auf, da — der Bissen blieb ihnen im Halse stecken — begann Erzellenz v. M. mit behaglichem Lächeln zu erzählen: „Denken Sie, lieber N., was mir kürzlich passiert ist,“ und nun folgte die Geschichte der Mißthat, die den jungen Gästen nur allzu bekannt war. Nur die Namen hatte der Minister noch nicht genannt. General v. N., der schon während der Erzählung firschbraun im Gesicht geworden war, fing nicht schlecht an zu wettern; er sprach von exemplarischer Bestrafung und fragte endlich, ob der Minister denn gar keinen Anhalt habe, wer das gewesen sei. Der Minister weidete sich einen Augenblick an der Angst der jungen Uebelhäter, dann sagte er gemüthlich lächelnd: „Nein, sehen Sie, lieber N., es ist mir leider nicht gelungen, die Gesichter der Offiziere im Gedächtniß zu behalten und ihre Namen zu erfahren. Nicht einmal die Uniform ihres Regiments ist mir noch in Erinnerung. Ich merke doch, daß ich onfange alt zu werden. Na, lassen Sie die Geschichte nur ruhen; ich glaube sicher, Derartiges wird nicht wieder vorkommen.“ Noch im späten Alter versicherte der eine der beiden Offiziere seinen Kindern und Kindeskindern, daß die empfangene Lehre bei ihm und seinem Kameraden von nachhaltiger Wirkung gewesen sei.

### Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem, brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels schmerzstillender Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.